

Zofia Bilut-Homplewicz

Kontrastive Textologie – eine kritische Perspektive

Studia Germanica Gedanensia 33, 179-190

2015

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

TEXT UND DISKURS

Zofia Bilut-Homplewicz

Universität Rzeszów

Kontrastive Textologie – eine kritische Perspektive

Contrastive textology in a critical perspective. – Contrastive textology as a separate area of study originated in 1980s, being a conglomerate of various approaches, however, with its development, comparison of parallel texts has dominated the discipline. This article demonstrates a critical approach, aimed at revisiting earlier assumptions and broadening the area of interest. The critical perspective also entails the author's view on other linguists' interpretations. She presents them in a succinct form, comments on them and polemicalizes with some.

Key words: contrastive textology, types of text, text linguistics, Tertium comparationis

Tekstologia kontrastyczna z perspektywy krytycznej. – Tekstologia kontrastyczna jako kierunek, którego początek przypada na lata osiemdziesiąte, jest konglomeratem różnych podejść badawczych, z czasem jednak na znaczeniu zyskało w nim przede wszystkim porównanie tekstów równoległych. Artykuł ukazuje krytyczne ujęcia badawcze w ramach tego kierunku, mające na celu rewizję wcześniejszych założeń oraz poszerzenie spektrum zainteresowań. Perspektywa krytyczna oznacza tu również podejście samej autorki do krytycznych spojrzeń innych lingwistów, przedstawia je ona w lapidarny sposób, komentuje, a z niektórymi z nich przeprowadza polemikę.

Słowa kluczowe: tekstologia kontrastyczna, gatunek tekstu, lingwistyka tekstu, tertium comparationis

1. Einleitendes

Die Kontrastive Textologie, die sich in den 80er Jahren als eine neue Forschungsrichtung etablierte, zeigt eine schnelle Entwicklung und weist interdisziplinäre Züge auf. In den Ausführungen des vorliegenden Beitrags wird in erster Linie auf die Anfänge dieses Ansatzes Bezug genommen, den neueren Tendenzen widmet sich mein noch nicht veröffentlichter Aufsatz *Neuere Kontrastive Textologie – ein Umbruch in der kontrastiv orientierten Linguistik?*, der als Fortsetzung und Vertiefung dieser Arbeit aufzufassen ist¹. Es ist jedoch nicht immer möglich, die chronologischen Aspekte scharf voneinander zu trennen, weil eben

¹ – Eine ausführlichere Behandlung des Themas findet der interessierte Leser im Kapitel *Kontrastive Textologie – eine germanistische „Spezialität“?*, in: BILUT-HOMPLEWICZ (2013). Manche Ausführungen des er-

die neueren Herangehensweisen als Ergänzung bzw. Überwindung der Anfangsphase des hier im Mittelpunkt stehenden Ansatzes zu betrachten sind. Die kritische Perspektive ist im doppelten Sinne zu deuten – einerseits geht es um kritische Stimmen im Hinblick auf diese Forschungsrichtung, an denen es in der einschlägigen Literatur nicht mangelt, andererseits um die Stellungnahme der Autorin zu dieser Kritik, – selbstverständlich an denjenigen Stellen, wo sie für berechtigt gehalten wird.

Innerhalb jeder (linguistischen) Disziplin gibt es Ansätze, die als ihr Herzstück bezeichnet werden können. Zweifellos ist es im Falle der germanistischen Textlinguistik die Textsortenlinguistik, die innerhalb dieser Disziplin eine prominente Stellung einnimmt. Es kann der Eindruck entstehen, dass in der Zeit der Auflösung des Kanons im Sinne von FIX (1997), in der wir leben und kommunizieren, texttypologische Ansätze und strenge Taxonomien überholt seien. Trotzdem sind jedoch neue Tendenzen in der Gestaltung von Textsorten und vor allem ihr Ausmaß ohne Bezug auf den Kanon kaum zu erklären. Dieser Bezug erweist sich vor allem bei der Beschreibung von sehr stark von ihm abweichenden Texten/Textsorten als notwendig. Eben diese Abweichung macht den Reiz solcher Textsorten aus.

Es ist aber auch ADAMZIK (2001a) zuzustimmen, wenn sie schreibt, dass eine Abkehr von einer strengen Textklassifizierung zu beobachten ist, die sich auf das gesamte Textuniversum bezieht. Man soll sich der Autorin anschließen, wenn sie meint, dass im Hinblick auf Textsorten die Beschreibung statt Klassifizierung Zukunft hat.

Die moderne (mediale) Textwirklichkeit fordert vom Forscher die Überprüfung und Modifizierung von traditionellen Herangehensweisen. Die Kontrastive Textologie, die im Mittelpunkt unserer Betrachtung steht, ist in ihrer Anfangsphase als ein Novum bei der Beschäftigung mit Textsorten anzusehen, weil sie einen breiteren Radius als die Verankerung in e i n e m Kulturraum zeigt. Viele Einzeluntersuchungen haben nachgewiesen, dass es eine lohnende Aufgabe ist, sie zum Gegenstand der Reflexionen zu machen, weil sie durch kontrastives Herangehen einen Aufschluss über die Charakteristika der untersuchten Textsorten auch in den einzelnen Kulturräumen geben. Durch die Hervorhebung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Textsorten erscheinen diese aber vor allem in ihrer Relation zu den Größen eines anderen Kulturraums viel deutlicher. Um das Gesagte zu erklären, kann man als zugespitztes Beispiel diejenigen Textsorten nennen, die in der Relation zu einem anderen Kulturraum als einzigartig angesehen werden können. Ein 'spektakuläres' Beispiel wäre hier das japanische Haiku als Gedichtform, die in anderen literarischen Kulturen nicht vorkommt. Von Gebrauchstextsorten, die in der germanistischen Textlinguistik eine prominente Stellung einnehmen, sind nicht nur diejenigen interessant, für die kein Pendant in einem anderen Kulturraum bzw. in anderen Kulturräumen zu finden ist, sondern auch diejenigen, die eine Entsprechung in einer anderen Kultur/anderen Kulturen haben, jedoch kulturgeprägte Differenzen aufweisen. In der neueren Forschung wird darüber hinaus ihr Vorkommen in Textsortennetzen, Textsortenfeldern oder im Verbund in mehr als

wählten Kapitels wurden hier übernommen, manche dagegen erweitert, vor allem die im Kapitel 3. *Kontrastive Textologie vs. kontrastive Textlinguistik* behandelte Thematik.

einem Kulturraum untersucht, ihre Platzierung bzw. Verteilung, bei der sich Unterschiede manifestieren können².

Wie in den weiteren Ausführungen dieses Beitrags deutlich gemacht wird, steht die Etablierung dieser Forschungsrichtung nicht nur im Zeichen der Innovation, sondern auch im Zeichen der Kontinuität, und zwar der Kontinuität der kontrastiven Forschungsmethoden.

2. Kontrastive Textologie als Konglomerat verschiedener Ansätze

Der Kontrastiven Textologie als Gesamtansatz liegen diverse Teilansätze zugrunde, aus denen sie sich herauskristallisiert hat. Diese zeigen verschiedene Bezugspunkte, was ADAMZIK (2001b) in ihrem programmatischen Beitrag deutlich macht. Gleich am Anfang wird das grundlegende 1980 erschienene Werk von Hartmann *Contrastive textology* besprochen. Die Autorin merkt an: „Sein wesentliches Verdienst liegt zweifellos darin, einen Überblick über linguistische Ansätze gegeben zu haben, die als ‘Vorläufer’ einer kontrastiven Textologie gewertet werden können und die er in einer umfassend konzipierten Theorie zusammenzuführen sucht“ (ADAMZIK 2001b: 13).

Adamzik fügt hinzu, dass seither ein so ambitioniertes Projekt wie das von Hartmann „mit seiner Konstituierung einer neuen linguistischen Subdisziplin“ (ebd.: 15) nicht vorgelegt wurde. Hier soll kritisch angemerkt werden, dass es sich u. E. im Falle der Kontrastiven Textologie, im Rahmen derer Hartmann die Analyse von Paralleltexten aus drei Gruppen vorschlägt³, aber auch sonst im Falle der Kontrastiven Textologie in ihren späteren Ausprägungen nicht um eine Subdisziplin, sondern um einen Ansatz handelt, der im Schnittpunkt der Kontrastiven Linguistik und der Textsortenlinguistik angesiedelt ist, worauf im Folgenden näher eingegangen wird.

Die Autorin betont die Heterogenität des Gesamtansatzes und merkt an, dass den Untersuchungen ein gemeinsames Dach fehle, äußert sich kritisch zu ihm und macht Vorschläge für seine Entwicklung. In der sich seit den 1980er Jahren entwickelnden Kontrastiven Textologie bleiben die zwei von HARTMANN genannten ersten Klassen von Texten, d.h. Übersetzungen im engeren Sinne sowie Adaptationen von Werbetexten so gut wie unberücksichtigt, im Mittelpunkt steht dagegen die dritte Klasse der Paralleltexte.

Stellvertretend soll im Hinblick auf die Anfänge der Kontrastiven Textologie unbedingt Spillner genannt werden. Im Falle der Kontrastiven Textologie Spillnerscher Prägung (SPILLNER: 1981) handelt es sich ohne Zweifel um einen Pionierartikel⁴; PÖCKL (1999: 14) spricht von einer von Spillner „ins Leben gerufenen Form der Kontrastiven Textologie, die sich primär für die interlingual unterschiedliche Gestaltung bestimmter Textsorten interessiert.“

Spillners Plädoyer für die Kontrastive Textologie erwächst aus der Konstatierung der bisherigen fast ausschließlich einzelsprachlich betriebenen textlinguistischen Forschung. Der Autor sieht aber auch den praktischen Nutzen kontrastiver Untersuchungen. Gemeint sind

² Zu den Textsortennetzen, Textsortenfeldern und Textsorten im Verbund vgl. ADAMZIK (2001b).

³ Zu den Einzelheiten vgl. ADAMZIK (2001b:14–15)

⁴ Diese Bezeichnung wird von PÖCKL (1999:14) verwendet.

hier die Fehleranalyse (im Hinblick auf den Fremdsprachenerwerb) sowie die praktische Übersetzertätigkeit. Darüber hinaus wird mit Recht die Wichtigkeit der kontrastiven Forschung für die Theorie der Disziplin, d.h. für die theoretische Linguistik und für die Textlinguistik, hervorgehoben. Aufgrund der kontrastiven Untersuchungen kann man nämlich klären, „welche textlinguistischen Regeln universale bzw. einzelsprachliche Geltung haben“ (SPILLNER 1981: 240).

Auch bei SPILLNER handelt es sich bei der Charakterisierung der Kontrastiven Textologie um eine Reihe verschiedener Methoden wie der textlinguistische Systemvergleich, der Frequenz- und Normvergleich, die textlinguistische Fehleranalyse, der Übersetzungsvergleich, die Paralleltextanalyse (darunter der Vergleich von Textadaptationen, der situationsäquivalente Textvergleich, die Textsortenkontrastierung) und schließlich der Vergleich der normativen Rhetorik und Stilistik (SPILLNER 1981: 240–248).

Das Prinzip der Selektion zeigte sich jedoch bei der Herauskristallisierung dieser Richtung mit aller Deutlichkeit – in der weiteren Forschung hat sich die Paralleltextanalyse durchgesetzt.

3. Kontrastive Textologie vs. kontrastive Textlinguistik

In der Kontrastiven Textologie machen sich Überschneidungspunkte zwischen verschiedenen Ansätzen bemerkbar. Vor allem ist aber zu betonen, dass es sich hier um eine Erweiterung und Weiterentwicklung von zwei Hauptansätzen handelt, und zwar zum einen der Kontrastiven Linguistik als eines komplexen Gesamtansatzes und zum anderen der Textsortenlinguistik. Die Kontrastive Linguistik konzentrierte sich in ihren Anfängen auf Systemvergleiche und wandte sich erst später in ihrer durch pragmatische Wende geprägten Phase der Textebene zu. Auf diese Weise wurde ihr Untersuchungsspektrum wesentlich erweitert⁵.

An dieser Stelle ist darauf aufmerksam zu machen, dass in der kontrastiven Erfassung der Textebene zwei Dimensionen in Frage kommen, die textuelle und die textsortenspezifische Dimension. In diesem Zusammenhang soll auf das Postulat von SPILLNER (1981: 242–243) hingewiesen werden, zwischen der Kontrastiven Textologie und der kontrastiven Textlinguistik zu unterscheiden:

„Da Textsorten nicht nur durch spezifische textlinguistische Regeln konstituiert werden, sondern prinzipiell durch Merkmale aller sprachlichen Ebenen, muß die Textsortenkontrastierung nicht nur textlinguistische Prozeduren erfassen, sondern alle sprachlichen Phänomene, die die Spezifik einer Textsorte determinieren. Es wird daher vorgeschlagen, eine *Kontrastive Textlinguistik*, die die Geltung der im engeren Sinne textlinguistischen Prozeduren und Regeln in Einzelsprachen vergleicht, zu unterscheiden von einer *Kontrastiven Textologie*, die die Charakteristika von Textsorten auf allen Sprachebenen interlingual vergleicht. Die Textsortenkontrastierung hat also alle textsortenspezifischen Merkmale zu berücksichtigen; aus ökonomischen Gründen wird sie ihren Schwerpunkt allerdings nicht auf die vorwiegend durch die Lexik repräsentierte Thematik legen, da hier aufgrund der vorgenommenen Textsortendefinitionen am ehesten mit interlingualen Gemeinsamkeiten zu rechnen ist.“

⁵ In der germanistischen Linguistik mag es aus heutiger Perspektive als eine Selbstverständlichkeit erscheinen; wenn man es aber beispielsweise mit der polonistischen Textsortenforschung in Verbindung setzt, sieht man deutlich, dass eine solche Entwicklung in ihr nicht präsent ist.

Dieses Postulat blieb jedoch zumindest im Vergleich Deutsch-Polnisch aus. Als interessant erscheint hier die Frage, wie dies zu erklären ist. Braucht man so etwas wie einen allgemeinen Textvergleich in zwei oder mehreren Sprachräumen nicht oder ist eine solche Arbeit wie *Kontrastive Grammatik deutsch-polnisch* (1999) von ENGEL et al., bezogen auf die Textebene überhaupt nicht zu leisten? Bezeichnenderweise findet man übrigens in der erwähnten Grammatik bereits im Kapitel 2 (*Der Text*), gleich nach der Einleitung, eine Beschreibung von ausgewählten Textsorten mit konkreten Textbeispielen sowie einige Anmerkungen zur kontrastiven Betrachtung von Sprechakten. Eine eindeutige Antwort auf die eingangs gestellte Frage fällt jedoch nicht leicht. Wenn man aber auf die Spezifik der Kontrastiven Textologie und auf deren Entwicklung zurückblickt sowie die kontrastive Forschung überhaupt unter die Lupe nimmt, kann man die folgende Erklärung wagen: Für die Text- und Textsortenforscher sind Untersuchungen zu Textsorten in verschiedenen Kulturen attraktiver und ergiebiger, wenn man davon ausgeht, dass darin die kulturelle Prägung der Textsorten betont wird [vgl. beispielsweise FIX 2008, FIX 2013 FIX/HABSCHIED/KLEIN (Hrsg.): 2001]⁶. Zwar waren die ersten Analysen von standardisierten Textsorten diesem Kulturaspekt nicht so stark verpflichtet, weil sie sich vor allem den Strukturen einzelner Segmente der untersuchten Textsorten widmeten. Jedoch lässt selbst die Tatsache, dass Texte aus zwei Kulturräumen kamen, die Erkenntnisse – auch wenn zuerst in eingeschränktem Maße – als kulturgeprägt betrachten. Als zweiter Grund kann hier die Tendenz zur interdisziplinären Forschung genannt werden. Die Kontrastive Textologie neuerer Prägung berücksichtigt die Einbettung der Textsorten nicht nur im Kontext zweier oder mehrerer Kulturen, sondern bezieht sich in ihren neueren Arbeiten auch auf die Diskursebene (kontrastive Diskurslinguistik), die in zwei Sprachräumen/-kulturen untersucht wird⁷. Im deutsch-polnischen Vergleich handelt es sich bei der letzten Richtung noch um einzelne Arbeiten polnischer Forscher (vgl. CZACHUR 2011, DĄBROWSKA-BURKHARDT 2013, MILLER 2014)⁸.

Eine kontrastive Textlinguistik als umfangreichere Arbeit ist jedoch im Hinblick auf die beiden hier interessierenden Sprachräume (den deutschen und den polnischen) nicht entstanden, es gibt nur einzelne Beiträge von polnischen Germanisten, die diesen Ansatz thematisieren (vgl. WAWRZYŃIAK 1989, GRUCZA 1993). Sie beinhalten jedoch vor allem allgemeine Ausführungen und Postulate. Erscheint heute eine solche Arbeit, die sicherlich eine Systematik verlangt, bezogen auf die sich rasch entwickelnde Text- und Diskurslinguistik als 'anachronisch'? Eine bejahende Antwort würde sicher unbegründet sein. Die erwähnte kontrastive, deutsch-polnische Grammatik bestätigt dies zumindest in Ansätzen. Dadurch, dass sie diese Problematik aufgreift, hebt sie auch ihre Relevanz hervor.

Eine kontrastive Arbeit könnte unter Einbeziehung der neueren textlinguistischen Erkenntnisse den Vergleich von sprachlichen Mitteln, die zur Textkonstitution dienen, deutlich machen; funktionale, kommunikative und kognitive Aspekte müssten bei heutigem Forschungsstand deutlich zur Sprache kommen. Auch repräsentative Beispiele für

⁶ Vgl. auch FIX: *Diskussionsbeiträge: Text und Kultur* <http://www.tdk.univ.rzeszow.pl/> [Zugriff am 2.02.2015].

⁷ Diese Forschung steckt erst in den Anfängen.

⁸ Hier werden nur Monographien von den erwähnten AutorInnen genannt; auf die Auflistung ihrer Beiträge wird verzichtet.

ausgewählte Textsorten, ebenfalls für die Auflösung des Kanons im Sinne von FIX (1997) und vor allem ihre Verankerung in den interessierenden verglichenen Sprachkulturen würden ein Bild über die Textsortenlandschaft vermitteln und Tendenzen markieren. Hier könnte man jedoch einwenden, dass eine kontrastive Darstellung von Textsorten nicht mehr die Domäne der kontrastiven Textlinguistik darstellen sollte, sondern von der Kontrastiven Textologie zu leisten ist. Gemeint ist jedoch nicht der eingehende Vergleich von einzelnen Textsorten, der tatsächlich die Spezifik der Kontrastiven Textologie ausmacht, sondern eine allgemeine Präsentation von prototypischen und weniger prototypischen Textsorten in den zu vergleichenden Kulturräumen. Eine solche Arbeit wäre gerade jetzt in der Blütezeit der text- und diskursorientierten Forschung wünschenswert. Ein Vergleich mit der Textgrammatik der deutschen Sprache von WEINRICH (1993) ließe sich hier in gewissem Sinne anstellen, auch wenn diese Grammatik andere Ziele verfolgt und in erster Linie an ausländische Adressaten gerichtet ist. Immerhin würde es bei der postulierten kontrastiven Textlinguistik, wie es bei der erwähnten Grammatik von Weinrich der Fall ist, um die Darstellung und Problematisierung der Phänomene gehen, die auf die Grundeinheit *Text* bezogen sind, hier jedoch nicht einsprachig, sondern kontrastiv angelegt. Textganzeheiten wären auch bei der in Frage kommenden Arbeit als Exemplifizierungen von kontrastierten sprachlichen Phänomenen in Texten zweier Kulturen zu verstehen.

Wenn diese Dichotomie *kontrastive Textlinguistik* vs. *Kontrastive Textologie* Berücksichtigung finden würde, steht selbstverständlich fest, dass die Kontrastive Textologie als Kernbereich des Textvergleichs angesehen werden müsste. Die Überzeugung, dass Texte prinzipiell textsortengeprägt sind, ist in der Text(sorten)linguistik inzwischen beinahe eine Binsenwahrheit geworden. Dass nur ausgewählte Textsorten in einer solchen Arbeit zur kontrastiven Textlinguistik Berücksichtigung finden könnten, ist ebenso selbstverständlich. Die dargebotenen Beispiele würden verschiedene Relationen zwischen Paralleltexten zum Ausdruck bringen (ähnlich konstituierte Textsorten, Textsorten mit gravierenden Unterschieden in der Struktur/Funktion bzw. Stellung in der Textsortenlandschaft und schließlich Textsorten, die keine Entsprechungen in Form von Paralleltexten haben).

4. Kritisches zur Kontrastiven Textologie

Dass die Kontrastive Textologie durch innovative Züge geprägt ist, heißt selbstverständlich nicht, dass ihre Entwicklung durch zahlreiche ungelöste Probleme nicht gekennzeichnet ist und dass auch Kritik an ihren einzelnen Entwicklungen und Ansätzen nicht geübt wurde und weiterhin nicht geübt wird. Diese problematischen Fragen sollen im vorliegenden Abschnitt angesprochen werden.

Bereits in den Anfängen der Kontrastiven Textologie wurden ihre Unzulänglichkeiten kritisiert und Postulate zu ihrer Weiterentwicklung formuliert, die die Überwindung dieser Unzulänglichkeiten und Einschränkungen thematisieren. Manche von ihnen sind mit einzelnen Phasen des uns interessierenden Ansatzes verbunden und können nur zum Teil für die Forschung von heute als wegweisend bezeichnet werden, was ihre Wichtigkeit für bestimmte frühere Entwicklungsetappen jedoch keinesfalls in Frage stellt. ARNTZ (1990: 393)

bemerkt beispielsweise mit HARTMANN (1980), dass es relativ wenig konkrete kontrastive Untersuchungsergebnisse gibt⁹; es heißt bei ihm in Anlehnung an SNELL-HORNBY (1984): „Eine kontrastive Textologie kann ihren Aufgaben jedoch nur dann gerecht werden, wenn sie auf einem soliden Fundament empirischer Untersuchungen aufbaut“ (vgl. ARNTZ 1990: 393). Bis jetzt bleiben verständlicherweise empirische Untersuchungen eine wichtige Komponente des hier behandelten Ansatzes und sie gewinnen im Hinblick auf die neue mediale Wirklichkeit immer mehr an Bedeutung, wovon noch im weiteren Teil des vorliegenden Kapitels die Rede sein wird.

Was jedoch als nicht mehr aktuell, weil mit der Entwicklung der neueren Textlinguistik als nicht kompatibel zu betrachten ist, ist ein Desiderat von ARNTZ (ebd.: 394) nach einer alle Texte umfassenden Texttypologie, ein zweifellos maximalistisch angelegtes Programm, das auf die Entstehungszeit des erwähnten Aufsatzes zurückzuführen ist.

Die meisten Kritikpunkte, die die Kontrastive Textologie betreffen, betonen vor allem ihre Beschränkung auf zwei Sprachen/Kulturen und auf die synchronisch angelegte Forschung (SPILLNER 1981: 245). Bereits 1981 hebt SPILLNER (1981: 245) die Wichtigkeit der diachronischen Herangehensweise beim Vergleich von Textsorten¹⁰ hervor und weist auf die große Variationsbreite möglicher sprachlicher Realisierungen von Texten hin.

Diese kritische Anmerkung ist im Hinblick auf den Gesamtansatz aufrechtzuerhalten, muss jedoch verständlicherweise in Bezug auf Einzeluntersuchungen relativiert werden. Es sind nämlich manche für die Entwicklung der Kontrastiven Textologie wichtige Arbeiten entstanden, die synchronisch ausgerichtet sind und zwei Sprachkulturen umfassen, die neue Erkenntnisse liefern und für die Entwicklung des Ansatzes durchaus beigetragen haben.

Die diachronische Betrachtung von Textsorten ist jedoch im Rahmen der Entwicklung der Kontrastiven Textologie zweifellos als eine durchaus wertvolle Bereicherung der auf dieser Ebene angelegten Forschung anzusehen. In der neuesten Forschung handelt es sich jedoch nicht nur um eine Weiterentwicklung des Ansatzes an sich, sondern um seine Einbettung in die neue mediale Wirklichkeit. So meint ECKKRAMMER (2010) viel mehr als nur die Erweiterung und Bereicherung der bisherigen Untersuchungen, die Autorin bewegt sich im Bereich der Medienlinguistik und plädiert für die Entstehung einer neuen Subdisziplin, die von ihr als Kontrastive Medientextologie (KMT) bezeichnet wird, wobei sie die Wichtigkeit der historischen Dimension beim Vergleich der Texte in verschiedenen Kulturen hervorhebt.

Die konkrete Medialität und Kulturalität des Textes muss dabei zwangsläufig ein Resultat einer vergleichenden Beobachtung sein, im Idealfall einer Beobachtung, welche aus einer Kombination medien-, sprach- und kulturvergleichender sowie diachronischer Ansätze hervorgeht (ebd.: 52).

Dabei wird die Untrennbarkeit des intersprachlichen und kulturkontrastiven Aspekts hervorgehoben. Es ist zu sehen, dass die kontrastive Forschung in ein komplexes Gefüge der Verschränkung von Medientext, Diachronie und Kulturvergleich gestellt wird.

⁹ Diese Beobachtung ist auf den chronologischen Faktor zurückzuführen; vor dreißig Jahren hatte diese Feststellung einen anderen Wert.

¹⁰ SPILLNER (1981) und SPILLNER (2005: 284) gibt darüber hinaus interessante Beispiele von Hochzeitsanzeigen an, bei denen diastratische Variationen zutage treten.

Ohne auf dieses Thema näher einzugehen, soll hier nur angemerkt werden, dass die Autorin bei dieser Disziplin methodische Probleme sieht, was sie besonders deutlich im Kap. 2.4. *Methodische Stolpersteine und Herausforderungen* ausführt.

Bei ADAMZIK (2001a) findet man im Hinblick auf die Anfänge der Forschung eine eindeutige Kritik der Untersuchung von stark standardisierten Textsorten, die die Autorin für wenig ergiebig hält und auch keinen Nutzen in ihrem Einsatz im Fremdsprachenunterricht sieht¹¹. Dass diese Kritik zu relativieren ist, wurde in BILUT-HOMPLEWICZ (2013) deutlich gemacht. Hier kann nur in Anknüpfung daran hinzugefügt werden, dass Fremdsprachenlernende in ihrer Sprachpraxis manche Texte aktiv, andere wiederum nur passiv beherrschen sollen. Es ist durchaus möglich, dass die erwähnten Textsorten sich durch ihren Standardisierungsgrad in den verglichenen Sprachräumen unterscheiden können, beispielsweise durch die Variationsbreite bestimmter formelhaften Ausdrücke, was jedoch für den Fremdsprachenlerner nicht selbstverständlich ist und worauf im Unterricht aufmerksam gemacht werden soll. Immerhin ist im Auge zu behalten, dass im Sinne der kulturgeprägten Betrachtung der Textsorten auch geringe Unterschiede bzw. Nuancen in verschiedenen Kulturen von Belang sind.

Es soll auch noch unbedingt auf die Vergleichbarkeit von Textsorten hingewiesen werden, die den Linguisten viele Probleme bereitet.

ARNTZ (1990) macht auch in Anlehnung an SPILLNER (1981) deutlich, dass es aufwendig ist, Originaltexte zu finden, die bezüglich ihrer Thematik und ihrer Funktion vergleichbar sind. Diese Bemerkung ist für die Kontrastive Textologie fundamental. Das Thema wird oft diskutiert, weil man selbstverständlich darum bemüht ist, vergleichbare Texte (Paralleltexte) miteinander in Beziehung zu setzen (vgl. beispielsweise LÜGER/LENK 2008a und 2008b). Es ist hier jedoch anzumerken, dass Paralleltexte in der Kontrastiven Textologie nicht einheitlich verstanden werden. Bei LÜGER/LENK (2008b) sind damit Texte gemeint, die in einer analogen Situation mit ähnlichem Ziel produziert werden und der gleichen Textsorte angehören (vgl. ebd.:19). Mit Recht weisen die beiden Autoren darauf hin, dass der Paralleltextbegriff unterschiedlich weit gefasst sein kann und dass außer der Textsortenzugehörigkeit noch weitere Kriterien in Frage kommen können, wie beispielsweise das gewählte Medium, die Thematik (vgl. ARNTZ 1990 in Anlehnung an SPILLNER 1981) und der Zeitraum (ebd.: 19f.). Bei der jetzt sich so stark entwickelnden Welt der neuen Medien, in die nicht nur sprachlich konstituierte Texte eingebettet sind, sondern Multimodalität und Multikodalität eine Rolle spielen, wird dieses Problem noch komplizierter. Da diese Komplexität schwer in einzelnen Arbeiten zu erfassen ist, bietet sich ein Verfahren an, ausgewählte Aspekte unter die Lupe zu nehmen. In dem umrissenen Zusammenhang ist es durchaus wünschenswert, diejenigen Textsorten miteinander in Beziehung zu setzen, die ihre Ausprägungen in verschiedenen Medien haben, um den eventuellen Einfluss des Mediums festzustellen, der sich in der Andersartigkeit derselben Textsorte in verschiedenen Medien manifestiert. Dies in zwei Kulturen zu vergleichen, macht den Reiz der Untersuchung aus. Ob dabei Unterschiede zu sehen sind, oder global geprägte Tendenzen überwiegen, können erst konkrete Analysen zeigen.

¹¹ Vgl. ADAMZIK (2001a); die Autorin bezeichnet diese Texte als Formulartexte.

Weil es keinesfalls leicht fällt, konkrete Texte als Repräsentanten derselben Textsorte in zwei oder mehreren Kulturen zu bestimmen (vgl. u. a. LÜGER 2013), findet bei jeder Analyse das Korpus als Untersuchungsgegenstand Verwendung, an dem allgemeine Voraussetzungen geprüft werden müssen. So erweist sich hier das in der ersten Entwicklungsphase der Kontrastiven Textologie formulierte Plädoyer für die empirische Forschung als von großer Relevanz, auch wenn es in diesem Zusammenhang um eine andere Zielsetzung der Untersuchung geht, d.h. um den Einfluss des Mediums auf die eventuelle Evolution einer Textsorte. Die Bestimmung der Gleichwertigkeit von Texten ist jedenfalls kein eindeutiges Problem. In diesem Sinne ist LÜGER (2013: 56) zuzustimmen, wenn er schreibt: „Es erscheint daher sinnvoll, den Textsortenbegriff von vornherein flexibel zu handhaben und Spielraum für unterschiedliche Realisierungsformen, für abweichende Textmuster zu lassen.“

Das fundamentale Problem, die Frage des *Tertium comparationis*, das die hier behandelte Thematik prägt, wurde bereits in früheren Arbeiten erkannt (vgl. beispielsweise SPILLNER 1981: 242, 245, ARNTZ 1990: 395 und schließlich ADAMZIK (2001b: 24)¹². Eine überzeugende Stellungnahme zu der Frage findet man hier wieder bei LÜGER. „Mit Blick auf die Eignung als *Tertium comparationis* läge also eine prototypische Sehweise nahe, die – je nach Untersuchungsziel – auch bestimmte Variationen (...) zuließe (...)“ (LÜGER 2013: 56). LÜGER bezieht sich dabei auf HAUSER/LUGINBÜHL (2010), die das Bestimmen des *Tertium comparationis* in einer Abhängigkeit davon sehen, auf welchem Abstraktionsniveau die hier interessierenden Phänomene¹³ untersucht und miteinander verglichen werden. Die zu vergleichenden Objekte sind nicht einfach so gegeben, sondern für jede Vergleichskonstellation neu zu bestimmen, d.h., es gilt zu klären, „welche Texte bzw. welche sprachlichen Phänomene ‘gleichwertig’, also sinnvoll miteinander vergleichbar sind“ (HAUSER/LUGINBÜHL 2010, vgl. LÜGER 2013). Da bei der Bestimmung des *Tertium comparationis* verschiedene Probleme auftauchen (vgl. dazu ausführlicher LÜGER: ebd.), trotzdem jedoch die Textsorte als die vergleichbare Ebene angesetzt wird, werden in der Kontrastiven Linguistik in Bezug auf diese Größe auch andere Beobachtungen gemacht, auf die LÜGER (2013) am Beispiel des Kommentars hinweist. Dabei machen sich nicht nur Probleme bemerkbar, die beim Vergleich von zwei gleichen, oder wie daraus zu sehen ist, scheinbar gleichen Textsorten auftauchen, sondern man sieht deutlich, dass der weite Blick auch auf andere Textsorten und ihre Funktionen bei der Kontrastierung in manchen Fällen eine Notwendigkeit darstellt. Kurz ausgedrückt, geht es darum: Mit der erwähnten Textsorte (Kommentar) wird „nicht immer der gleiche journalistische Bereich abgedeckt, und man könnte hier nur noch sehr bedingt von einem übergeordneten Äquivalent sprechen“ (LÜGER 2013: 58). Der Autor macht darauf aufmerksam, dass in bestimmten Publikationsorganen ein Sachverhalt mit Hilfe von Kommentaren, in anderen dagegen in Kommentaren und anderen Textsorten ausgeführt wird, z.B. in Reportagen, lokalen Berichten. Mit LÜGER (ebd.) soll somit

¹² Nach ADAMZIK (2001b:24), die die Beschränkung auf stark standardisierte Textsorten kritisiert, ist im Falle von solchen Texten ein gemeinsames, übereinzelsprachlich verbindliches Grundmuster als *Tertium comparationis*, die Sprach- und Kulturverschiedenheit, vorrangig auf einer niedrigen Stufe angesiedelt.

¹³ Die beiden Autoren widmen sich den Medientexten und sprechen deshalb von Medienphänomenen; diese Bemerkung kann jedoch durchaus auf Texte und Textsorten überhaupt bezogen werden.

konstatiert werden: Man kann nicht in jedem Fall von einer Eins-zu-eins-Entsprechung von Textsorten in verschiedenen Medien, Sprachen, Kulturen oder Kommunikationsgemeinschaften ausgehen, die Relationen sind hier manchmal viel komplexer und komplizierter.

Hier treffen sich die Wege der Kontrastiven Textologie im engeren Sinne, die ihr Interesse hauptsächlich an Paralleltexten zeigt und der Kontrastiven Textologie im weiteren Sinne, die sich die Kontextualisierung der Textsorten in den zu vergleichenden Sprachkulturen zum Ziel setzt. Diese Kontextualisierung¹⁴ erweist sich als Erweiterung der Untersuchungsperspektive, die darin besteht, dass ein Textsortennetz analysiert wird, in dem einzelne Textsorten mit ähnlichen kommunikativen Aufgaben unter die Lupe genommen werden. LUGINBÜHL (2012: 200) macht ebenfalls auf die Vorzüge der Untersuchung der Fernsehnachrichten-Kommentare im Textsortennetz aufmerksam.¹⁵ Eine solche Betrachtung ist in neueren Arbeiten zur Kontrastiven Textologie zu finden.

Die 1980 von HARTMANN (1980: 37) formulierten und dann vielzitierten Worte „All interlinguistic contrasts are manifest in text.“ stellen zwar die Gültigkeit der systembezogenen kontrastiven Forschung nicht ganz in Frage, machen jedoch ihre Beschränkungen deutlich. Die Arbeiten zur Kontrastiven Textologie beweisen, dass die Textebene nicht nur eine andere Vergleichsstufe darstellt, sie machen mit zukunftsweisendem Blick auf die qualitative Andersartigkeit dieser Stufe aufmerksam. Die Kontrastive Textologie eröffnet nämlich Perspektiven für eine interdisziplinäre Forschung, die verständlicherweise nicht in allen Arbeiten im gleichen Maße präsent sein kann. Durch die Tatsache selbst, dass Textsorten kulturgeprägte Phänomene sind, sind sie es im zwischensprachlichen Vergleich in zwei oder mehreren Kulturen noch mehr, so dass ihre Erforschung an einem interdisziplinären Potential gewinnt. Den Fremdphilologen, die ‘Wanderer’ nicht nur durch verschiedene Sprachgebiete, sondern auch durch diverse Kulturen sind, kommt eine besondere Rolle zu, wohl auch in dem Fall, wenn sie nur ausgewählte Aspekte, ja ‘Bruchstücke’ dieser Kulturen in ihren Arbeiten zur Kontrastiven Textologie zu vermitteln versuchen.

Literatur

- ADAMZIK, Kirsten (2001a): Die Zukunft der Textsortenlinguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund. In: FIX, Ulla / Habscheid, Stephan / Klein, Josef (Hg.): *Zur Kulturspezifität von Textsorten*. Tübingen, 15–30.
- ADAMZIK, Kirsten (2001b): Grundfragen einer kontrastiven Textologie. In: *Kontrastive Textologie. Untersuchungen zur deutschen und französischen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Mit Beiträgen von Roger Gaberell und Gottfried Kolde (Textsorten Bd. 2). Tübingen, 12–48.
- ARNTZ, Reiner (1990): Überlegungen zur Methodik einer Kontrastiven „Textologie“. In: ARNTZ, Reiner / THOME, Gisela (Hg.): *Übersetzungswissenschaft. Ergebnisse und Perspektiven. Festschrift für Wolfram Wilss zum 65. Geburtstag*. Tübingen, 393–404.

¹⁴ Vgl. das Verstehen des Begriffs *Kontextualisierung* in der bereits erwähnten Arbeit: BILUT-HOMPLEWICZ (2013).

¹⁵ Weitere Ausführungen zu diesem Thema werden im bereits am Anfang erwähnten Aufsatz der Autorin gemacht, der sich gerade in Vorbereitung befindet.

- BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia (2013): *Prinzip Perspektivierung. Germanistische und polonistische Textlinguistik – Entwicklungen, Probleme, Desiderata. Teil I: Germanistische Textlinguistik*. Frankfurt/Main.
- CZACHUR, Waldemar (2011): *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Wrocław.
- DĄBROWSKA-BURKHARDT, Jarochna (2013): *Die gesamteuropäischen Verfassungsprojekte im transnationalen Diskurs: Eine kontrastive linguistische Analyse der deutschen und polnischen Berichterstattung*. Zielona Góra.
- ECKKRAMER, Eva Martha (2010): Kontrastive Medientextologie und die historische Dimension – eine theoretisch-methodische Auslotung. In: *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung*. Sonderheft 16, 43–65.
- ECKKRAMER, Eva Martha/HÖDL, Nicola/PÖCKL, Wolfgang (Hg.) (1999): *Kontrastive Textologie*. Wien.
- ENGEL, Ulrich u.a. (Hg.) (1999): *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. Heidelberg.
- FIX, Ulla (1997): Kanon und Auflösung des Kanons. Typologische Intertextualität – ein „postmodernes“ Stilmittel. Eine thesenhafte Darstellung. In: ANTOS, Gerd / TIETZ, Heike (Hg.): *Die Zukunft der Textlinguistik. Traditionen, Transformationen, Trends*. Tübingen, 97–108.
- FIX, Ulla (Hg.) (2008): *Texte und Textsorten – sprachliche, kommunikative und kulturelle Phänomene*. Berlin.
- FIX, Ulla *Diskussionsbeiträge: Text und Kultur* <http://www.tdk.univ.rzeszow.pl/> [Zugriff am 2.02.2015].
- FIX, Ulla (2013): Text(sorten)linguistik als Querschnittsdisziplin – Thesen. In: BERDYCHOWSKA, Zofia / BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia / MIKOŁAJCZYK, Beata (Hg.): *Textlinguistik als Querschnittsdisziplin*. Frankfurt/Main u.a., 13–27.
- GRUCZA, Sambor (1993): Zur konfrontativen Textlinguistik. In: DARSKI, Józef / VETULANI, Zygmunt (Hg.): *Sprache-Kommunikation-Informatik. Akten des 26. Linguistischen Kolloquiums Poznań 1991*, Bd. 2. Tübingen, 425–429.
- FIX, Ulla / HABSCHIED, Stephan / KLEIN, Wolfgang (Hg.) (2001): *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Tübingen.
- HARTMANN, Reinhard R.K. (1980): *Contrastive Textology. Comparative Discourse Analysis in Applied Linguistics*. Heidelberg.
- LUGINBÜHL, Martin (2012): Fernsehnachrichten-Kommentare im Textsortennetz. In: LENK, Hartmut E.H. / VESALAINEN, Marjo (Hg.): *Persuasionsstile in Europa. Methodologie und Empirie kontrastiver Untersuchungen zur Textsorte Kommentar*. Hildesheim, 373–392.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2013): Probleme des Text(sorten)vergleichs. In: BERDYCHOWSKA, Zofia / BILUT-HOMPLEWICZ, Zofia / MIKOŁAJCZYK, Beata (Hg.): *Textlinguistik als Querschnittsdisziplin*. Frankfurt/Main u.a., 51–66.
- LÜGER, Heinz-Helmut/LENK, Hartmut E.H. (Hg.) (2008a): *Kontrastive Medienlinguistik*. Landau.
- LÜGER, Heinz-Helmut / LENK, Hartmut E.H. (2008a): Kontrastive Medienlinguistik. Ansätze, Ziele, Analysen. In: LÜGER, Heinz-Helmut / LENK, Hartmut E.H. (Hg.): *Kontrastive Medienlinguistik*. Landau, 11–28.
- MILLER, Dorota (2014): *Emotionalität und Wertung im Diskurs. Eine kontrastive Analyse deutscher und polnischer Presstexte zum Thema EU-Beitritt Polens*. Frankfurt/Main.
- PÖCKL, Wolfgang (1999): Kontrastive Textologie. In: ECKKRAMER, Eva M. / HÖDL, Nicola / PÖCKL, Wolfgang (Hg.): *Kontrastive Textologie*. Wien, 3–46.
- Spillner, Bernd (1981): Textsorten im Sprachvergleich. Ansätze zu einer kontrastiven Textologie. In: KÜHLWEIN, Wolfgang / THOME, Gisela / WILLS, Wolfram (Hg.): *Kontrastive Linguistik und*

Übersetzungswissenschaft. Akten des Internationalen Kolloquiums Trier – Saarbrücken 25.–30.09.1978. München, 239–250.

- SPILLNER, Bernd (2005): Kontrastive Linguistik – Vergleichende Stilistik – Übersetzungsvergleich – Kontrastive Textologie. Eine kritische Methodenübersicht. In: SCHMIDT, Christian / WOTJAK, Barbara (Hg.): *Beiträge zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich. Akten der gleichnamigen internationalen Arbeitstagung Leipzig 4.10.–6.10. 2003.* Bonn, 269–293.
- WAWRZYŃIAK, Zdzisław (1989): Zum Vorverständnis einer konfrontativen Textlinguistik. In: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego CMVII. Prace Językoznawcze.* H. 94, 195–201.
- WEINRICH, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache.* Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl und Eva-Maria Willkop. Mannheim.